

Liebe Schwestern und Brüder,

wir leben in einem der reichsten Länder der Welt, viele Menschen beneiden uns um unsere Freiheit, um unsere Demokratie, um über siebenzig Jahre Frieden. Das ist das eine. Das andere ist, dass viele Bundesbürger unseren Staat ganz offenkundig nicht mehr schätzen und das Vertrauen in die Politik verloren haben:

Wutbürger, Politikerschelte und die Aushöhlung der politischen Mitte bestimmen die Berichte und Kommentare in der Presse, bestimmen unsere Wahrnehmung dessen, was in der Bundesrepublik Deutschland zu sein scheint.

Die Wohlstandsidylle der siebziger und achtziger Jahre ist dahin, und etwas ist faul im Staate, jedenfalls für die große Zahl derjenigen, die den Volksparteien nicht mehr vertrauen.

Und die Frage ist, wo wir als Christen stehen: stehen wir für diesen Staat, für seine freiheitlich-demokratische Grundordnung ein? Oder stehen wir gleichgültig am Rand, reihen uns gar ein in Strom der Nein-Sager, der Politikverdrossenen?

Wo stehen wir? Hören wir, wo uns der heutige Predigttext aus dem Buch des Propheten Jeremia hinstellt:

„Dies sind die Worte des Briefes, den der Prophet Jeremia von Jerusalem sandte an den Rest der Ältesten, die weggeführt waren, an die Priester und Propheten und an das ganze Volk, das Nebukadnezar von Jerusalem nach Babel weggeführt hatte – So spricht der HERR Zebaoth, der Gott Israels, zu allen Weggeführten, die ich von Jerusalem nach Babel habe wegführen lassen: Baut Häuser und wohnt darin; pflanzt Gärten und esst ihre Früchte; nehmt euch Frauen und zeugt Söhne und Töchter, nehmt für eure Söhne Frauen und gebt eure Töchter Männern, dass sie Söhne und Töchter gebären; mehrt euch dort, dass ihr nicht weniger werdet. Suchet der Stadt Bestes, dahin ich euch habe wegführen lassen, und betet für sie zum HERRN; denn wenn's ihr wohl geht, so geht's euch auch wohl.“

Liebe Schwestern und Brüder,

sich in dem Staat, in dem man lebt, nicht zuhause zu fühlen, das ist das Lebensgefühl derjenigen, an die der Prophet Jeremia diese Zeilen schreibt. Und es ist ihnen ja auch nicht zu verdenken, sind sie doch nicht freiwillig in Babylon: ein Krieg hat ihre Heimat, das gelobte Land, den heiligen Boden Israels zerstört. Und sie waren in die Kriegsgefangenschaft geführt worden. Zwar geht es ihnen dort nicht schlecht, sie haben Häuser und Äcker bekommen, dürfen unbehelligt ihren Geschäften nachgehen. Aber richtig angekommen sind sie noch nicht, die Verbannten in Babylon. Wenn sie zusammenkommen, dann reden sie von der alten Heimaten, trauern der heiligen Stadt, dem zerstörten Jerusalem nach: „An den Wassern von Babylon saßen wir und weinten, wenn wir an Zion gedachten. Unsere Harfen hängten wir an die Weiden dort im Lande. ... Wie könnten wir des Herrn Lied singen in fremdem Lande?“ (Ps. 137, 1.2.4). Auf die Frage: Wo steht ihr? – werden die nach Babylon verbannten Israeliten wohl gesagt haben: bestenfalls am Rande! Eine Antwort, die Jeremia allerdings nicht akzeptiert. Und darum mahnt: stellt euch in die Mitte, übernehmt Verantwortung im Staate Babylon, suchet der Stadt Bestes. Ja, Babylon ist nicht das, was ihr euch wünscht. Ja, das Leben in Babylon ist nicht das Leben in der Heimat. Ja, Babylon ist in vieler Hinsicht fragwürdig. Ja, Babylon ist nicht das gelobte Land. Aber suchet der Stadt Bestes und betet für sie zum Herrn. Denn wenn's ihr wohl geht, so geht's euch auch wohl. Wie steht Israel zu Babylon? Wie stehen wir zu unserem Staat? Sicher, uns stört vieles, und keiner von uns, der bei der morgendlichen Zeitungslektüre nicht mindestens einmal fassungslos den Kopf schütteln würde, Stichworte: Dieselskandal, Streit in der Regierungskoalition um die Flüchtlingspolitik, die Energiewende. Aber: dieser Staat garantiert Frieden. Dieser Staat garantiert jedem von uns seine und ihre Freiheit. Dieser Staat garantiert uns nicht zuletzt die ungehinderte Ausübung unseres Glaubens. Dass es eine Obrigkeit gibt, ist Gottes Wille. Der Staat,

unser Staat ist nach dem Willen Gottes Notordnung für eine gefallene, immer wieder von der Gewalt bedrohte Welt: ohne unseren Staat, - wer würde die Schwachen vor den Starken schützen? Ohne unseren Staat, - wer würde dafür gerade stehen, dass das Wort Gottes frei gepredigt werden darf? Ohne unseren Staat, - wer würde das Recht durchsetzen und für inneren Frieden sorgen? Darum sucht der Stadt Bestes. Denn wenn's Ihr wohl geht, so geht's auch euch wohl. Bei aller berechtigten Kritik: wir sind aufgerufen, unsere Verantwortung für dieses Land wahrzunehmen, unsere Steuern zu bezahlen, Wählen zu gehen, uns für das Gemeinwohl zu engagieren, - und wenn dieses Engagement das Gebet für diejenigen ist, die in dieser Stadt, in diesem Land, in unserer Republik in ein Amt gewählt worden sind. So bewahre Gott unser Land vor allem Bösen, und so bewahre Gott uns davor, das Gute schlecht zu reden. So bewahre Gott uns vor Unrecht und Krieg, und so mache er uns zu Werkzeugen seines Friedens.

Amen.